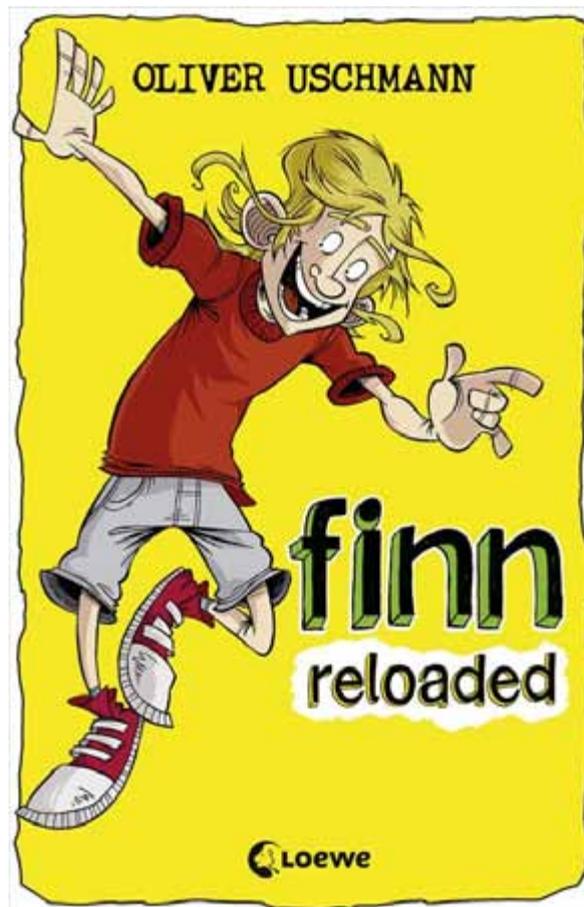




Unverkäufliche Leseprobe

Oliver Uschmann  
**Finns Welt (Band 2)**  
**Finn reloaded**



Klappenbroschur, 272 Seiten, ab 12 Jahren  
ISBN 978-3-7855-7421-8  
Format 13.5 x 21.0 cm  
€ 9.95 (D), € 10.30 (A), CHF 14.90  
Juni 2012

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2012 Loewe Verlag, Bindlach

OLIVER USCHMANN

# finn reloaded

**DIE MISSIONSKARTE:**

Google Earth

**DIE TEILNEHMER:**

Sieben Milliarden Charaktere auf  
fünf Kontinenten

**DIE QUEST:**

Finde darunter den perfekten Mann  
für deine alleinerziehende Mutter!

**DIE REGELN:**

Prüfe alle Bewerber auf ihre  
Charakterwerte hin, zum Beispiel  
in MASCULINITY, also Männlichkeit,  
MOOD, Willenskraft, oder  
MECHANICS! Außer Acht lassen  
kannst du FIGHTING SKILLS.

# DER DEPP

Flos Mutter will einen großen Mann mit Muskeln, also gehen wir ins Fitnessstudio. Das Teil dürfen wir eigentlich gar nicht betreten, weil wir noch nicht sechzehn sind. Jan-Eric hat uns reingeholfen, denn er kennt den Besitzer. Jan-Eric, der Kameramann. Ich habe ihn daran erinnert, wie er uns auf der »Querfeldein«-Quest bei dem finsternen Hof mit dem Kampfhund im Stich gelassen hat. Das zieht immer. Wenn ein Mensch ein schlechtes Gewissen hat, macht er ein Leben lang, was du willst. Ich glaube aber auch, dass Jan-Eric uns mag. Er ist zwar fünfundzwanzig, doch benimmt er sich selbst noch wie ein Junge. Leider musste Jan-Eric dem Besitzer versprechen, dass wir nachher einen Kurs mitmachen. Das ist der offizielle Grund, warum wir hier sind. Wir »schnuppern in einen Kurs rein«, wie man so sagt. Die Geräte mit den Gewichten dürfen wir nicht benutzen. Flo versucht es gerade trotzdem, weil Lukas ihn damit geärgert hat, dass er zu schwach sei. Also sitzt er jetzt in einem Butterflygerät und versucht, die Arme zusammenzudrücken. Sein Kopf ist rot wie ein Weihnachtsapfel. Völlig undenkbar, dass er die Polster

jemals zusammengeschoben bekommt. Flo presst die Lider zusammen und seine Augäpfel wachsen unter der Haut zu Tischtennisbällen an. Die Adern an der Stirn sind dick wie Stromkabel.

»Meinst du, er macht weiter, bis er platzt?«, fragt Lukas. Wir sitzen den Muckigeräten gegenüber auf einem Trimmrad und fahren im leichtesten Gang.

»Es gäbe eine große Sauerei«, antworte ich.

»Überall Hirn auf den Gewichten und Polstern«, sagt Lukas und deutet durch den Raum.

Ich schüttele den Kopf. »Er gibt aber auch nicht auf.«

Jan-Eric sieht, dass Flo in der Maschine sitzt, holt ihn raus und legt ihm ein feuchtes Handtuch auf die Stirn. Wüsste ich's nicht besser, würde ich sagen: Flo zischt wie ein heißer Stein. Jan-Eric setzt ihn auf das dritte Trimmrad. »Macht, wozu ihr hier seid«, sagt er. Wir haben ihm erzählt, dass wir Männer für Sophia suchen. Es amüsiert ihn, aber er nimmt es nicht ganz ernst. Er war mit seiner Kamera auch bei Papas Druckereieröffnung. Sein kleiner Beitrag ist in der *Lokalzeit* gelaufen.

»Okay«, sagt Lukas und zeigt in die Ecke des Studios, in der die stärksten Männer vor einer Spiegelwand mit Hanteln trainieren und sich dabei beobachten. Sie haben unglaubliche Körper. Manchmal streicheln sie nach zehn Wiederholungen einer Übung mit den Fingerspitzen über ihren Bizeps, als hätten sie sich in ihren

eigenen Arm verliebt. »Wir halten fest«, sagt Lukas, »Bauchmuskeln wie Jacob Black haben hier alle.«

»Aber sie sehen nicht aus wie Johnny Depp über 1,82 Meter«, wende ich ein. Das stimmt. Die meisten hier sind so eine Art Kreuzung aus dem grimmigen Wrestlingstar Triple H und dem Comedian Atze Schröder. Also wie Automechaniker, die ein Auto ohne Hebebühne stemmen können und in der Pause statt Äpfeln rohe Zwiebeln essen – ohne zu weinen. Wenn wenigstens einer aussehen würde wie Dwayne »The Rock« Johnson. Der spielt in Kinderfilmen wie *Zahnfee auf Bewährung* mit und kann sogar lächeln. Die Männer hier lächeln nicht. Kein einziger. Lachen, das tun sie, aber sie lächeln nicht dabei. Lachen ohne Lächeln ist laut und aggressiv, wie das Gebrüll von Affen in Tierreportagen aus Afrika.

»Makaken«, sage ich.

»Och nein«, mosert Lukas. »Das kann doch nicht sein, dass du schon wieder kacken musst. Wir sind erst seit einer halben Stunde hier. Ich meine, gut, die Toiletten sind wirklich schön, mit den Pflanzen und der Entspannungsmusik. Aber alle paar Minuten kacken ist doch echt übertrieben. Stell dir mal vor, Bastian Schweinsteiger müsste so oft kacken. Bleibt kurz vor dem Torschuss stehen, winkt dem Schiri und sagt: ›Tut mir leid, die Wurst ringt schon um Luft, sie will jetzt sofort raus.««

Langsam wundert es mich nicht, dass sich Lukas'

Vater als Dachdeckermeister auf der Baustelle angeblich auch immer so viel aufregt. Irgendwo muss das ja herkommen.

»Ich meine Makaken«, sage ich. »Die Affen! Die Muskelmänner hier lachen und keckern wie Affen.«

Lukas presst die Lippen zusammen. Ein Muskelmann küsst seinen Arm. Er macht ganz spitze Lippen, schließt die Augen und knutscht tatsächlich seinen Bizeps. Lukas schüttelt den Kopf.

Ich sage: »Was sie wohl damit anfangen? Mit den Muskeln, meine ich?«

»Wie? Anfangen?«

»Es muss doch für was gut sein. Wenn sie Boxer wären, zum Beispiel. Oder Möbelpacker. Dann hätten sie was von dem Stress.«

»Jetzt tust du nur so doof, oder?«

»Nein. Ich mein das ganz ernst.«

»Was ist mit dem da?«, fragt Flo und zeigt auf einen Mann um die 30, der nicht zum Makakenrudel gehört. Allein und konzentriert macht er Sit-ups auf einer Matte. Er hat Haare auf dem Kopf und eine Brille zur Seite gelegt. Als er fertig ist, setzt er sie wieder auf, schaut auf seinen Trainingsplan und sucht die nächste Station. Der sieht schon eher aus wie Johnny Depp. Lukas wippt mit dem Kopf. »Das kommt schon hin.«

»Der ist gut«, sage ich. »Gib mir mal den Block.«

Lukas reicht mir das Papier. Johnny Depp setzt sich in die Butterflymaschine, an der Flo eben gescheitert

ist, und stellt sie auf sechs Gewichtsplatten ein. Ich schlendere zu ihm rüber, gucke auf den Block, auf dem in Wahrheit die Checkliste für Flos Mutter steht, und tue so, als sei das mein Trainingsplan. Neben dem Butterfly steht ein Gerät, bei dem man eine Stange hinter den Nacken ziehen muss. Ich setze mich darauf, schiebe den kleinen Stab so in die Gewichte, dass ich nur eines hochziehen habe, und fange an. Ich sage nichts. Schau nur ab und zu rüber. Ich warte, dass Johnny Depp mich anspricht. Nach ein paar Wiederholungen sagt er: »Nicht übel. Wie alt bist du?«

»Fünfzehn«, lüge ich.

»Fängst früh an.«

Ich tue so, als wenn ich mich ziere, und stelle mir intensiv vor, dass ich mit einer langen rosa Unterhose in der Jungenumkleide stehe. Das führt dazu, dass ich im Gesicht ganz rot werde. »Ich trainiere für ein Mädchen«, sage ich verlegen.

Johnny Depp lächelt. Er kann lächeln! Ich wusste, die Mädchengeschichte findet er gut. »Wie heißt sie?«

»Vivien«, sage ich, weil Lukas' Freundin so heißt, aber auch, weil es sich so anfühlt, als wäre es wahr. Für eine Sekunde weiß ich genau, dass ich für Vivien trainieren würde, wäre sie nicht mit Lukas zusammen. Lukas und Flo sehen neugierig herüber. Ich verdränge den Gedanken und schau schnell auf die Liste, die neben mir auf dem Boden liegt. »Sie mag es nicht, wenn ich Fleisch esse«, verrate ich ihm.

»Ich esse vegetarisch«, sagt Johnny Depp. »Viel Soja-proteine. Ist leicht zu verdauen und hat trotzdem genug Eiweiß für die Muskelbildung.« Ein Punkt für ihn.

Ich ziehe an der Stange. »Ein Freund wollte neulich, dass ich eine Zigarette probiere. Aber ich hab Nein gesagt.«

»Rauchen ist asozial«, sagt Johnny Depp. Zwei Punkte für ihn. Es sieht gut aus. Aber es steht noch viel mehr auf dem Block.

»Was ich komisch finde, ist ihr Musikgeschmack.« Ich lasse die Stange los und drehe mich zu ihm. »Kannst du dir vorstellen, dass ein Mädchen von vierzehn Jahren lieber Depeche Mode hört als Justin Bieber?«

Johnny Depp löst seine Arme ebenfalls von den Druckpolstern. Er strahlt. »Wow! Die Süße hat Stil.« Drei Punkte! Er steht auf und sieht auf seinen Trainingsplan. Er will weiter.

»Darf ich mal sehen?«, frage ich.

»Klar«, sagt er und gibt mir den Zettel. Ich habe Glück. Oben drauf ist sein Name notiert. David Reuter. »Und du?«

Ich winke ab. »Ich? Das kann keiner entziffern.« Ich gebe ihm seinen Plan zurück. Jetzt muss ich langsam weg, sonst merkt er was.

»Viel Glück mit deiner Süßen«, sagt David.

Als ich zu den Fahrrädern zurückkomme, sehen mich Flo und Lukas erwartungsvoll an. Ich hebe stumm die Daumen.

Jan-Eric kommt herbeigelaufen und klatscht in die Hände. »So, Jungs, flott. Der Kurs geht los, wegen dem ihr offiziell hier seid!«

Wir seufzen und folgen ihm.

In einem gelb-orange beleuchteten Raum liegen Matten auf dem Boden. Die Lehrerin sieht aus wie Kirsten Dunst, das Mädchen, das in *Spider-Man* die Freundin von, nun ja, Spider-Man, spielt. Auch sonst sind nur junge Frauen hier, so zehnte bis dreizehnte Klasse. Sie tragen enge schwarze Sporthosen und ziemlich knappe T-Shirts, die den Bauchnabel freilassen. Lukas macht große Augen. Flo wird rot, diesmal ganz ohne Muckigerät.

Mein Herz klopft. Da sollen wir jetzt mitmachen?

»Oh, hallo!«, sagt Kirsten Dunst, »ihr seid die süßen Jungs, die mal Yoga probieren wollen?«

Bei »süße Jungs« verschluckt sich Flo und muss husten. Lukas verschluckt sich nicht. Er starrt Kirsten Dunst an, aber nicht ihr Gesicht, sondern den Aufdruck auf der Mitte ihres T-Shirts.

»Klar wollen wir!«, sage ich und reiche ihr die Hand. Sie lächelt und drückt sie. Ihre Haut ist ganz weich und zart. Ich drücke in meinem Kopf auf Pause und versuche, den Moment zu speichern. Es müsste im Gehirn ein Dateiformat dafür geben, ein Format für Bild *und* Gefühl, sodass ich es nie mehr vergesse. So wie: kirstens-zarte-hand.bug.

Ein paar Minuten später machen wir Yoga. Die Übungen haben Namen. Wir müssen uns wie eine Schlange platt hinlegen, die Handflächen auf den Boden drücken und dann Brust und Kopf heben. Das ist die »Kobra«. Danach sollen wir uns hinten auf die Fußballen stellen, uns vorne abstoßen und den Po so hoch in die Luft strecken, wie es nur geht. Das ist der »herabschauende Hund«. Lukas fällt das recht leicht. Mir tun die Arme weh. Und Flo lässt in dem Moment, wo sein Hintern oben ist, so unglaublich einen fahren, dass das Mädchen hinter ihm aufschreit und umfällt, als ob sie k. o. geschlagen worden wäre. Ihr Körper plumpst auf die Matte und sie hält sich die Hände vor das Gesicht. »Oh mein Gott!«, klagt sie.

Flo bleibt einen Augenblick starr im »herabschauenden Hund«, springt dann auf und rennt aus dem Raum. Lukas und ich folgen ihm. In der Umkleide holen wir ihn ein. Er lehnt an einem Spind und schüttelt den Kopf.

»Selbst Johnny Depp muss mal pupsen«, sagt Lukas und Flo lächelt schwach, weil er es nett findet, dass Lukas ihn jetzt tröstet, anstatt ihn aufzuziehen.

»Deine Mutter ahnt gar nicht, was wir alles für sie auf uns nehmen«, füge ich hinzu.

Männerstimmen nähern sich. Muskelkörper strömen in die Umkleide und öffnen ihre Spinde, um Duschsachen zu holen. Johnny Depp ist auch dabei. Er lächelt uns zu.

»Na ja«, sage ich, »es hat sich doch gelohnt.« Ich zeige zur Dusche. »Kommt, wir machen Johnny, äh, David, jetzt für deine Mama klar.«

Wir schlingen uns ein Handtuch um die Hüfte und gehen in Richtung Dusche. Unter dem rauschenden Wasser stehen die Kerle, die vor dem Spiegel Hanteln stemmen und ihre eigenen Arme streicheln. Die Makaken. Eine Menge Punkte bei MASCULINITY, aber höchstens 1 von 10 bei MIND. Sie schweigen, aber nicht, weil sie sich ihren Bizeps einseifen, sondern weil sie zuhören, was David erzählt! David, der bei MIND mal locker das Siebenfache von ihnen besitzt. Die kennen sich? Ich strecke den Arm aus, damit Lukas und Flo anhalten und wir unauffällig lauschen können.

David lacht gerade und verkündet der Männerrunde: »Ich habe eine Schnecke in jeder großen Stadt. Ein Mann braucht Abwechslung, oder?« Die Makaken lachen. David quetscht Duschgel aus seiner Flasche. »In Berlin hatte ich sogar mal zwei. Eine im Osten und eine im Westen. Das ist der Vorteil, wenn ein Ort so groß ist. Wichtig ist, dass du immer nach ein paar Monaten wieder Schluss machst, sonst werden sie plötzlich zickig und stellen Ansprüche!«

Die Männer johlen. Sie glauben ihm. Oder sie glauben ihm nicht und haben einfach nur Spaß an der Angeberei. So oder so ist es egal. Ich habe mich in ihm getäuscht. Er ist nicht nett. Nur ein doofer Macho.

»Man muss den Hühnern einfach immer nur sagen, was sie hören wollen«, sagt er und hebt seine Duschgelflasche. Symbolisch stößt er mit den Männern an, als hätten sie keine Plastikpullen, sondern Biergläser in der Hand.

Lukas schüttelt den Kopf. Flo dreht schon wieder um. Er will heute nicht mehr duschen. Ich folge den beiden zur Umkleide und zeige in Richtung Dusche zurück: »So kam er vorhin nicht rüber! Der Depp!«

Lukas setzt sich auf die Bank vor den Schränken und stützt die Ellbogen auf die Knie. Es sieht aus wie bei einem Fußballprofi, der Halbzeit macht. Nicht jeder kann sich so hinsetzen. Flo plumpst eher auf die Bank, als hätte er sich eigentlich auf den Boden hocken wollen und wundere sich nun, dass sein Po schon vorher auf der Bank gelandet ist.

Jan-Eric spaziert zur Dusche durch und sagt: »Na, schon fertig mit Yoga?« Er wartet die Antwort nicht ab.

Lukas sieht ihm nach und schaut dann zu mir: »Was ist los, Finn? Verlierst du dein Gespür für die Leute?«

Das frage ich mich auch. Ich knete meinen linken Daumen. »Dämliches Fitnessstudio. Nur Proleten. Selbst wenn sie nicht so aussehen.«

»Dann müssen wir eben dahin, wo kluge Männer sind«, sagt Flo. Ich nicke und starre durch die Spinde. Für heute ist die Mission gescheitert. Aber die Quest hat gerade erst angefangen.

Um halb vier schleichen wir durch das Museum. Die aktuelle Ausstellung heißt *Formen/Körper*, genau so geschrieben, mit einem Schrägstrich zwischen den Worten. Überall stehen große Tiere aus Pappmachee, aber man kann nicht genau sagen, was sie darstellen sollen. Sie haben kein Gesicht. Es könnten Dinosaurier sein, aber dazu sind sie zu klein. Es könnten Nashörner sein, aber dazu sind sie zu groß. Ich glaube, man soll es nicht wissen. Man soll davor stehen und sich lange am Kinn kratzen. Und das machen auch alle hier. Die Frauen und die Männer. Sie stehen vor so einem Tier, nennen wir es mal Dinohorn, und kratzen sich am Kinn. Die Männer sind alle winzig. Manche tragen Mäntel, obwohl wir noch Sommer haben. Sie rücken ihre Brillen zurecht, schauen auf das Dinohorn, lesen im Prospekt, schauen wieder auf das Dinohorn. Manche notieren sogar was. Und alle sind so klein, dass sie dem Dinohorn gerade mal bis zum Oberschenkel reichen.

»Das darf doch nicht wahr sein«, sagt Flo. »Die starken Männer sind im Fitnessstudio, aber doof. Die klugen Männer sind im Museum, aber Zwerge. Entweder MASCULINITY oder MIND. Das ist zum Mäusemelken!«

»Meinst du, man schrumpft, wenn man klug ist?«, fragt Lukas.

»Es sieht nicht so klug aus, Minuten lang vor einem Triceratops zu stehen und zu gucken, als hätte man ihn noch nie gesehen«, sagt Flo.

»Das ist kein Triceratops«, sage ich.

»Was denn dann? Ein Nashorn?«

Ich antworte nicht. Ein kleiner Mann im Mantel macht ein paar Schritte rückwärts, um Platz zwischen sich und das Dinohorn zu bringen. Dann streckt er den Arm aus, hält den Daumen vor sein Gesicht und kneift das linke Auge zusammen, als würde er etwas anpeilen.

»Ich glaube, ich bin nicht klug genug für so was«, sagt Lukas. Dann sieht er sich um, da Flo und ich über seine Schulter starren, als wäre ein Riese hinter ihm aufgetaucht. Es ist tatsächlich ein Riese, jedenfalls im Vergleich zu den Männchen, die sonst hier rumlaufen. Ein großer Mann mit gepflegten Fingernägeln, der nicht riecht, eine sportliche Statur hat und mit tiefer, gelassener Stimme sagt: »Die Leute hier sind nicht klug, Jungs. Sie sind gebildet. Das ist ein Unterschied.«

Lukas dreht sich um. Der Mann lächelt und hebt die Hände. »Ich heiße Leonard. Entschuldigt, dass ich euer Gespräch mitgehört habe.«

Ich mag ihn, weil er das sagt. Die meisten Erwachsenen entschuldigen sich nicht für ihre Neugier. Sie rennen einfach ins Bad, während man auf dem Klo sitzt, als sei man eine Katze, die in ihrem Kasten scharrt. Leonard zeigt auf die Dinohörner und die anderen Museumsbesucher und sagt: »Klug ist der, der etwas erschafft. Diese Skulpturen zum Beispiel. Die Leute, die sich das dann anschauen und darüber was erzählen können, die sind gebildet.«

Lukas sieht Flo und mich an und formt mit seinen Lippen lautlos die Worte: »Der gefällt mir!«

Flo nickt. Leonard gefällt ihm auch.

»Und warum peilt der kleine Mann da hinten die Skulptur über den Daumen an?«, frage ich.

Leonard lacht. Es klingt schön tief, wie das Knarren in einem Schiffsrumpf. »Der ist weder klug noch gebildet«, sagt er. »Der post einfach nur rum!«

Flo nestelt heimlich sein Smartphone aus der Tasche und sieht mich fragend an. Ich nicke. Leonard wäre ein guter Kandidat für Sophia, aber wir müssen jetzt den spontanen Musikgeschmackstest machen. Flo hat extra »Policy of Truth« von Depeche Mode auf sein Telefon gespielt und lässt es jetzt laufen, als wäre es sein Klingelton. Er hat es so laut eingestellt. Die Synthesizer dröhnen, das Schlagzeug stampft und der Sänger klagt. Der kleine Mann, der eben noch mit seinem Daumen gepeilt hat und weder klug noch gebildet ist, dreht sich um, lächelt und fängt an, sich seltsam zu verrenken. Ich glaube, es soll ein Tanz sein. Er kennt das Lied wohl gut. Als der Refrain einsetzt, singt er sogar mit und wedelt mit den Armen in der Luft herum. Ich werde rot, so sehr schäme ich mich für ihn. Leonard bleibt ruhig stehen, schaut auf Flos Telefon und rümpft die Nase, als sei er draußen in einen Hundehaufen getreten. Flo tut so, als ginge er ran, sagt: »Ja ... nein ... okay, bis später!«, und steckt das Telefon wieder in seine Tasche.

Der kleine Mann hört auf zu tanzen, räuspert sich und geht weiter durch die Ausstellung.

Leonard schüttelt den Kopf und sieht ihm nach. »Popmusik ist einfach nur peinlich«, sagt er.

Flos Schultern sacken nach unten.

Ich frage Leonard: »Was hören Sie denn gerne?«

»Brahms«, antwortet er und das Wort klingt bei seiner tiefen Stimme wie das Tuten eines Nebelhorns. Als nähert sich ein Schiff an der Küste. Es ist noch eine Meile entfernt, der Leuchtturm lässt den Nieselregen glitzern und im Nebel tönt das Horn »Braaaaaaaaaaahms«.

»Die klassische Musik ist die einzige Musik, die eines erwachsenen Menschen würdig ist«, sagt Leonard.

Verdammt noch mal.

Er hätte so gut zu Sophia gepasst.

Ein Meter neunzig. Teure Uhr. Keine Nasenhaare.

Flo dreht sich wortlos um und geht zum Ausgang.

»Wir müssen dann mal«, sage ich. »War schön, Sie kennenzulernen.«

»Gleichfalls«, sagt er.

Vor der Tür tritt Flo einen Mülleimer um.